

29. Sonntag im Jahreskreis (Jahr B)
St. Pantaleon, 21.10.2012
Hochfest der hl. Ursula und Gefährtinnen

„Wenn die Welt euch hasst, dann wisst, dass sie mich schon vor euch gehasst hat“ (Joh 15, 18 – 21). Das ist aber sehr erstaunlich, meinen Sie nicht, meine lieben Schwestern und Brüder? Wie kann man Jesus hassen? Was hat er getan, das Hass, Groll, Ärger, Aggressionen und ähnliches mehr heraufbeschwören könnte? Gar nichts! Im Gegenteil: er hat alles gut getan, die Kranken geheilt, den Verzagten Mut gegeben, die Armen beachtet. Die Apostelgeschichte fasst das Leben Jesu mit dem Wort zusammen: „Er zog umher, tat Gutes und heilte alle“ (Apg 10, 38). Wie kann man so einen hassen, der nicht für sich, sondern nur für die anderen lebt?

Ja, es ist sehr erstaunlich, aber wahr! Jesus wurde tatsächlich gehasst. Er wurde misshandelt, gepeinigt, getötet. Warum? Weil er eine Lehre vertrat, die seine Widersacher nicht bereit waren, zu befolgen. Statt Toleranz und Freiheit walten zu lassen, haben seine Widersacher voller Stolz und Arroganz seine Lehre madig zu machen versucht. Sie störte sie einfach, zumal er behauptete, sie komme von Gott, sie sei also erhabener als jegliche Satzung von Menschen. Dieser Hass auf Jesus wie auch die grundlegende nicht begründete Ablehnung seiner Person seitens seiner Widersacher war offenkundig irrational, denn sie stammte nicht Argumenten, sondern dem inneren Ärger, den sie darüber empfanden, dass jemand etwas anderes verkündete als sie selber. Diese Haltung gegen Jesus und seine Lehre setzt sich heute in der Ablehnung fort, die unsere Kirche erfahren muss. Dass es so kommen würde, hat Jesus den Jüngern bereits vorausverkündet. Er sagte zu ihnen: „Wenn ihr von der Welt stammen würdet, würde die Welt euch als ihr Eigentum lieben. Aber weil ihr nicht von der Welt stammt, sondern weil ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt. Denkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: *Der Sklave ist nicht größer als sein Herr. Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen; wenn sie an meinem Wort festgehalten haben, werden sie auch an eurem Wort festhalten*“ (Joh 15, 19 - 20). Die Hiebe auf die Kirche im Laufe der Geschichte sind im Grunde Hiebe auf Jesus, der das Haupt der Kirche ist! Als Saulus auf dem Weg nach Damaskus vom Pferde fiel, hörte er eine Stimme: „Saulus, warum verfolgst du mich?“ (Apg 9, 4), „Wer bist du, Herr?“ antwortete Saulus. Und die Stimme fuhr fort: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apg 9, 5). Jesus und die Kirche bilden eine Einheit. Der Hass auf die Kirche heute, trifft Jesus persönlich, ob die Menschen dies erkennen oder nicht. Und ebenso ist Jesus persönlich betroffen, wenn heute die Kirche belächelt, gehänselt, misshandelt, schlecht gemacht wird, wenn man sich über sie, über ihre

Lehre wie auch über die Menschen, die sie öffentlich vertreten - Papst, Bischöfe, Priester - lustig macht.

Also sind wir alle gewarnt, meine lieben Schwestern und Brüder, der Christ kommt in der Regel nicht drum herum, ohne irgendwann auf irgendeine Weise Widerstand zu erfahren, weil er gläubig ist, d. h. wegen seiner Zugehörigkeit zu Jesus. Die Erfahrung bestätigt es zuhauf: wer wirklich glaubt, wer sich bewusst und dezidiert zu Christus und zu den christlichen Werten bekennt, wer nicht in Deckung geht, wenn die Unverständigen von heute ihre Tiraden gegen die Kirche loslassen, der bekommt irgendwann die eine oder andere Schwierigkeit wegen des Glaubens. Garantiert!

Nun stellt sich die Frage: was sollen wir tun, wenn man uns eines Tages wegen des Glaubens schief anschaut, uns nicht ernst nimmt, uns für altmodisch oder gestrig einstuft? Was tun nun? Sollen wir zurückschlagen? Oder uns lieber zurückziehen? Oder sollen wir uns anpassen und so tun, als wären wir keine Christen, etwa nach dem Motto: nur nicht auffallen? Ja, was sollen wir tun? Ich habe keinen besseren Rat, als diesen: Lasst uns auf Christus schauen! Was hat Jesus getan, als er erfuhr, dass manche Menschen gegen ihn waren, dass sie es mit ihm nicht gut meinten, dass sie schlecht von ihm sprachen, dass sie ihn sogar festnehmen wollten, dass sie ihn hassten, ja ihn töten wollten? Was hat Jesus getan? Ein kurzer Blick auf die Berichterstattung des Evangeliums zeigt, dass Jesus auf der Ebene der persönlichen Betroffenheit ruhig geblieben ist, er verlor nicht die Nerven, erst recht nicht den inneren Frieden, er wurde nicht ängstlich, er drosselte keineswegs sein Arbeitspensum, er versteckte sich nicht, zog sich nicht zurück, predigte und wirkte weiter wie sonst. Seine innere Stimmung wurde durch die Kritik an ihm wie durch die Animositäten seiner Widersacher nicht betrübt. Mit einem Wort: Jesus hat sich von der Kritik an seiner Person und an seiner Lehre nicht beeinträchtigen lassen. Nur eins hat Jesus aufgrund dieser Schwierigkeiten wohl verschärft, und das war die Erziehung seiner Jünger. Jesus war es in der Tat ein sehr wichtiges Anliegen, dass seine Jünger – übrigens die Jünger aller Zeiten der Geschichte, auch Sie und ich – lernten, bei solchen Schwierigkeiten sich wie ein Fels in der Brandung zu verhalten. „*Passt auf!*“, sagte er zu ihnen sinngemäß, „passt auf, dass ihr euch von diesen Schwierigkeiten nicht irritieren lasst und umkippt, denn ihr seid das Salz der Erde, wenn das Salz aber sein Geschmack verliert, dann nützt es nicht mehr (Vgl. Mt 5, 13), ihr wäret dann völlig unbrauchbar, und könntet den Menschen nicht mehr geben, was sie brauchen, und ihr ihnen wohl geben könnt, nämlich Freude am Leben und Geschmack an der Wahrheit. Auch würdet ihr nicht mehr in der Lage sein, sie auf den Weg zum Himmel hinzuweisen (Vgl. Mt 5, 15).

Heute, meine lieben Schwestern und Brüder, am Anfang des Jahres des Glaubens in der Weltkirche und am Festtag unserer Stadtpatronin, der hl. Ursula, in unserer Ortskirche, sagt Jesus jedem einzelnen von uns, Ihnen und mir auf jeden Fall, dass wir die Frische des Glaubens wie auch die Freude darüber, zu ihm in der Kirche zu gehören, auf gar keinen Fall verlieren dürfen. Denn sie sind kostbare Schätze, die nicht in die Brüche gehen dürfen. Die in Rom vor ein paar Tagen von Papst Benedikt XVI. eröffnete Bischofssynode sagt uns angesichts der gegenwärtigen gesellschaftlichen Umwälzungen im Denken, Fühlen und Verhalten sinngemäß: *„Passt auf, ihr Christen, passt auf, dass ihr nicht die Denkweise derer übernehmt, die dem Gesetz der Natur und den Unterweisungen, die der Herr uns gegeben hat, nicht beachten, ja mitunter sogar missachten und so tun, als wären sie selber die Verkünder der Wahrheit. Bedenkt, dass das Milieu, in dem man lebt einen großen Einfluss auf die hat, die darin wohnen. Ohne es zu merken, denkt man nach einer gewissen Zeit mit einemmal wie die Mehrheit. Die Lebenseinstellung der Mehrheit ist wie die Luft, die man einatmet, und so wie die Luft, so die Lunge. Es sei denn, dass man von vorne herein weiß, diese Luft ist nicht sauber, bzw. hat unsaubere Elemente, sie ist also zumindest in gewissen Hinsichten schädlich, ich muss Vorsichtsmaßnahmen treffen“*. Es ist kein Geheimnis, meine lieben Schwestern und Brüder, dass in den letzten Jahrzehnten die geistige Ausrichtung unserer Welt sich grundlegend geändert hat. Dass die Welt sich verändert, ist zunächst einmal normal und logisch. Die Welt verändert sich ja dauernd, und das ist sicher gar nicht schlecht, sondern eben völlig normal und logisch. Es kommt aber darauf an, in welche Richtung die Entwicklung der Welt erfolgt. Wenn wir uns in dieser Stunde die Veränderungen unserer Welt in letzter Zeit vor Augen halten, dann müssen wir sagen, in den technischen Bereichen hat die Welt sich hervorragend und erstaunlich gut entwickelt. Das ist ohne jegliche Einschränkung gut. Die Technik erleichtert und verschönert das Leben des Menschen auf Erden, und das ist ganz im Sinne Gottes. Gott bejaht die technische Entwicklung. In den Bereichen des Geistes, der Ideen, des Denkens, und der sittlichen Qualität des menschlichen Handelns jedoch ist die Entwicklung unserer Welt nicht vorteilhaft, im Gegenteil. Denn man will Gott nicht mehr haben, man brauche ihn nicht mehr, man komme auch ohne ihn aus; es gibt keine feste, objektive Wahrheit, Wahrheit ist je nachdem, Wahrheit ist das, was mir heute nützt, morgen kann aber etwas anderes sein. Die Religion sei ein Relikt anderer Zeiten, als die Naturwissenschaften noch nicht ihren Triumphzug durch die Welt gefeiert hatten, die Kirche wird als ein Instrument des Drucks und der inneren Unfreiheit angesehen, man braucht sie nicht mehr, sie habe ausgedient.

Wenn man sich das anhört, was kommt uns in den Sinn? Dass, wenn eine Gesellschaft nach diesen Denkmustern lebt, sie nicht mehr christlich ist. Darum müssen wir Christen „höllisch“ aufpassen, dass kein einziger Gedanken derartiger unchristlicher Lebenseinstellung sich in unser Denken, Fühlen oder Wollen hineinschleicht. Wir müssen aufpassen, dass kein Trojaner sich in uns einnistet, denn, wenn er einmal in uns wäre, dann würde er uns innerlich zerfressen und wir wären dann für die Menschen, aber auch für Gott, völlig unbrauchbar.

Darum müssen wir sehen, dass wir eine neue, frischere Freude erhalten, Christen sein zu dürfen, dass wir uns nicht verstecken, dass wir uns unseres Glaubens und unserer christlichen Lebenseinstellung nicht schämen, dass wir unsere Zugehörigkeit zur Kirche aufpolieren. Das werden wir aber nur dann können, wenn wir unseren Glauben gut kennen. Darum ist es unabdingbar notwendig, sich mit dem Glauben zu befassen, gerade im Jahr des Glaubens. In unserer geschichtlichen Zeit genügt es nicht, dass man fromm ist, man muss den Glauben kennen, um ihn zu genießen und ihn erklären zu können. Dafür muss man aber etwas tun, z. B. Zeit investieren, denn „*von nichts kommt nichts*“, und „*kein Meister ist vom Himmel gefallen*“. Vor nur noch einigen Tagen hat unser HI Vater in Rom den Christen ans Herz gelegt, den KKK zu lesen und zu beherzigen. Der KKK sei eine Zusammenfassung der Dokumente des II. Vatikanischen Konzils. Und in diesem Jahr des Glaubens, so der Papst, sollten die Christen sich das Wissen des KKK unbedingt aneignen. Das sei für die Neuevangelisierung unserer Welt einfach nötig. Meine lieben Schwestern und Brüder, ich bete zu Gott in dieser Stunde, dass wir uns alle angesprochen fühlen und uns einen Ruck geben, damit Jesus, Glaube und Kirche in unserem persönlichen Leben einen neuen Frühling erfahren.

Amen.